

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli d. J. dem Pfarrer und Dechant in Karfreit Andreas Fekke in Anerkennung seines vieljährigen berufseifrigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Emil Schrutka von Rechtenstamm zum ordentlichen Professor des österreichischen Civilprocesses an der k. k. Wiener Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

G a u t s c h m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das Statut für die krainische Landes-Irrenanstalt.

Der Landesauschuß für das Herzogthum Krain veröffentlicht das nachstehende, vom Landtage in der Sitzung vom 22. Dezember 1885 und mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 10. März 1886 genehmigte Statut für die krainische Landes-Irrenanstalt: Die dem Herzogthum Krain gehörige Irrenanstalt besteht aus den Abtheilungen zu Studenz und Laibach. Die Irrenanstaltsabtheilung zu Studenz ist zur Aufnahme von heilbaren und zur Pflege gemeingefährlicher Kranken, die Irrenanstalt in Laibach zur Aufnahme epileptischer und halbruhiger unheilbarer, nach Krain zuständiger Geisteskranken bestimmt. Nach Krain nicht zuständige oder nicht gemeinschädliche unheilbare Geistesranke werden nur nach Zulässigkeit des Raumes und nur gegen Entgelt aufgenommen.

Die Kosten der Irrenanstalt werden, sofern sie nicht durch die eigenen Zuflüsse derselben auf Grundlage von Vermächtnissen, Stiftungen und speciellen Widmungen gedeckt sind, von dem krainischen Landesfonde bestritten. Der Ersatz von Verpflegungsgebühren der aufgenommenen Geisteskranken wird geleistet: a) aus dem Vermögen der zahlungsfähigen Aufgenommenen; b) von den gesetzlich zahlungspflichtigen und zahlungsfähigen Anverwandten derselben; c) von Gemeinden und anderen Corporationen, insofern dieselben nach den bestehenden Gesetzen zahlungspflichtig erscheinen;

d) von anderen Parteien auf Grund besonderer Rechtsverpflichtung oder speciellen Uebereinkommens; e) von den Landesfonden des Heimatlades, wenn keiner der unter a bis d angeführten Fälle eintritt.

Der Landesauschuß besorgt die Verwaltung durch die von ihm ernannten Organe mit Beachtung der bestehenden Gesetze, sowie nach Maßgabe des gegenwärtigen Statutes und im Sinne der vom Landtage gefassten Beschlüsse. Die k. k. Regierung übt auf Grund des Gesetzes vom 30. April 1870 die Oberaufsicht über die Irrenanstalt durch ihre Organe aus. Die ärztlichen und ökonomischen Geschäfte der Irrenanstalt werden unter Oberaufsicht des Landesauschusses und unter Verantwortlichkeit gegen denselben durch die Bediensteten der Irrenanstalt innerhalb ihres durch das Statut bezeichneten Wirkungskreises und der hierauf gegründeten Instructionen besorgt. Die Aerzte und Beamten der Irrenanstalt sowie an derselben bleibend angestellten Diener genießen hinsichtlich ihrer Stellung, Disciplinarbehandlung, ihrer Ruhegehälter und Versorgung der Angehörigen alle Rechte der übrigen landwirtschaftlichen Beamten und Diener. Ihre Bezüge werden vom Landtage systemisirt.

Die Direction der Landes-Wohlthätigkeitsanstalten hat, wie über die übrigen Krankenhaus-Abtheilungen, so auch über die Irrenanstalt die Oberaufsicht. Dieselbe vertritt die Anstalt gegenüber dem Landesauschuße und nach außen, so weit dies nicht durch den Landesauschuß geschieht. Der Director signiert die vom Primarzte erledigten amtlichen Schriftstücke. Endlich ist der Director im Vereine mit dem Primarzte für die Vollziehung der Weisungen des Landesauschusses verantwortlich. Der Primararzt führt die unmittelbare Leitung der Irrenanstalt in allen ärztlichen und administrativen Angelegenheiten, und zwar letztere insofern, als dieselben nicht in den ausschließlichen Wirkungskreis der Verwaltung der Landes-Wohlthätigkeitsanstalten gehören. Er ist für die Erreichung des Zweckes der Anstalt nach Maßgabe seiner Instruction und für die Vollziehung der Weisungen des Landesauschusses mit verantwortlich. Er besorgt die Aufnahme, die Unterbringung und Entlassung der Kranken, ihm unterstehen die Hilfsärzte und Diener der Irrenanstalt, von seiner Zustimmung ist die Aufnahme oder Entlassung des Wartepersonales und des Gärtners abhängig. Der Assistenzarzt besorgt den ihm vom Primarzte zugewiesenen Theil der Behandlungen von Kranken und die ärztlichen Geschäfte in Stu-

denz überhaupt und ist in dessen Abwesenheit sein Stellvertreter. Seine Dienstesobliegenheiten werden durch eine besondere Instruction geregelt. Der Secundararzt in Laibach hat die ihm vom Primarzte zugewiesenen Geschäfte in der Irrenabtheilung in Laibach zu besorgen und denselben in seiner Abwesenheit zu vertreten.

Die Verwaltung der Landes-Wohlthätigkeitsanstalten besorgt, so wie für das Kranken- und Gebärdhaus, auch für die Irrenanstalt die ihr instructionsmäßig obliegenden Administrationsgeschäfte, d. i. das Cassen- und Rechnungswesen, dann die Hausinspection und Evidenzhaltung des Inventars. Die Seelsorge in der Anstalt in Studenz wird vom Pfarramte in Mariafeld gegen Remuneration besorgt, in der Irrenabtheilung in Laibach versieht die Seelsorge der Spitalsgeistliche. Die in der Anstalt in Studenz befindlichen Diener besorgen die ihnen zukommenden Dienstesverrichtungen im Sinne der diesbezüglichen Instructionen.

Die Aufnahme des Geisteskranken erfolgt mit Beachtung der diesbezüglichen Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern, erlassen im Einvernehmen mit dem k. k. Justizministerium vom 14. Mai 1874, durch den Primararzt. Bloße epileptische Kranke, bloße Eretins sind niemals zur Aufnahme geeignet. Gegen verweigte Aufnahme steht die Beschwerde an den Landesauschuß offen. Jede erfolgte Aufnahme ist binnen 24 Stunden nach dem Eintritte des Aufgenommenen dem k. k. Landesgerichte in Laibach anzuzeigen. Der Sicherheitsbehörde steht das Recht zu, gemeingefährliche Geistesranke ohne Unterschied, wenn sie nicht in anderer Weise in Sicherheit gebracht werden können, zur Aufnahme in die Irrenanstalt gegen solche oder doch in kürzester Zeit beizustellende Aufnahmsdocumente zu übergeben. Die Irrenabtheilungen haben, entsprechend den Vorschriften des § 13, beziehungsweise § 22 der obcitirten Ministerialverordnung vom 24. Mai 1874, ein Aufnahmsprotokoll zu führen.

Das Ansuchen um die Aufnahme eines Geisteskranken kann von den Angehörigen oder Vertretern der Kranken, von einer Gemeinde oder Behörde gestellt werden. Dasselbe ist zu belegen: 1.) mit einer ausführlichen Krankengeschichte; dieselbe ist vom behandelnden Arzte zu liefern, falls aber eine ärztliche Behandlung nicht vorhergieng, ist die Krankengeschichte, soweit sie geliefert werden kann, von dem k. k. Bezirks- oder Gemeinbeurzte zu verfassen; 2.) mit den amtlichen Nachweisungen der Zuständigkeit; 3.) mit der amtlich be-

Feuilleton.

Die Sprache der Augen.

Der Himmel selbst ist abgemalt
In jenem wundervollen Ring,
Und doch ist, was er von sich strahlet,
Weit schöner, als was er empfing.
S c h i l l e r.

Verhältnismäßig am frühesten ausgebildet und demgemäß auch das geringste Wachsthum zeigend ist das Auge, dieses kleine geheimnisvolle Organ, das selbst wieder einen ganzen Organismus in sich birgt, die wichtigste Triebfeder in der kunstvoll construirten Maschinerie des Menschenbaues bildet und das Schönste vom vollkommensten Theile unseres Körpers, dem Haupte, ist. Und welche eine wunderbare Kraft liegt nicht darin! Welche eine Pracht strahlt nicht aus ihm heraus! Wir hören und fühlen, schmecken und riechen nur durch Berührung, das Auge jedoch erhebt sich über den materiellen Contact und spiegelt ebenso die innere wie die äußere Welt ab.

Mit dem Auge kannst du den Menschen sehen,
In dem Auge dessen Inneres erspähen.

Während die Organe des Gehörs und Geschmacks, gleich wahren Egoisten, nur nehmen und empfangen, nimmt und gibt das Auge zu gleicher Zeit. Daher der große zauberische Einfluß des Sehorgans auf unsere geistige Sphäre, und nicht ohne Grund gilt das Auge als Symbol der Allwissenheit und damit zugleich als das des höchsten Wesens, des' Auge alles durchschaut und die dichteste Finsternis durchdringt, die Höhen des

Himmels wie die Tiefen des Meeres erreicht; denn findet man wohl in dem ganzen weiten Kreise der Schöpfung ein Sichtbares, aus dem so deutlich das Unsichtbare spricht, wie aus dem des Auges? Durch das Auge schaut und erkennt die Seele das uns Umgebende und Fassbare und aus dem Auge strahlt wieder das räthselhafte, unbegreifliche Leben der Seele hervor. Ohne das Zwillingspaar der Augen sind uns die übrigen Theile des menschlichen Antlitzes Hieroglyphen, räthselhafte Schattenstriche auf dem leb- und farbenlosen Bilde, ihr volles Verständnis wird allein durch die Augen eröffnet. Diese bilden daher die reizenden Punkte, von denen wir uns bei Betrachtung eines Antlitzes so mächtig und unwiderstehlich angezogen fühlen, Punkte, von denen wir ausgehen, um die Schönheit und den Ausdruck des ganzen Gesichtes zu erfassen, und zu denen wir immer wieder, wie durch einen Zauber angezogen, zurückkehren. In dem Auge des sonst starren und kalten Aeußeren lohet eine Glut, wie das vulcanische Feuer unter des Aetna schneebedeckten Höhen. Hier finden wir all das Charakteristische wie in einem Brennpunkt vereinigt, was das Antlitz in seinen verschiedenen Theilen zeigt.

So wirkt denn auch der Mensch unmittelbar durch das Auge auf Menschen, ja sogar auf das vernunftlose Thier ein. Wie tief bringt nicht der offene Blick der Unschuld zum Herzen! Wie ergreifend und wahr predigt nicht ein frommes Auge Gottesfurcht! Sieh dir nur an das Auge der Frommen und Gerechten, wenn es freudenstrahlend zum Himmel aufblickt, und sieh dir wieder das matte, unsterblich umhersehende, ge-

brochene Auge des Verbrechers an, wenn das pochende Gewissen ihm all die gemordeten Personen vor die Seele führt! Kann der Schuldbewusste den Blick des forschenden, strafen den Richters ertragen? Scheu senkt er das Auge zu Boden, und waffnet er sich auch mit Lüge und Verstellung, das Unstete, Scheue, Irre seines Blickes verräth nur allzudeutlich die Sprache des nimmer zum Schweigen zu bringenden Gewissens. Der verstockteste Verbrecher, der mit frecher Stirn seine verbrecherische That in Abrede stellt, muß, wenn er vor das gemordete Opfer geführt wird, unwillkürlich das Auge niederschlagen, und was er mit tausend berebten Zungen zu leugnen sucht, das gesteht er ein mit der Sprache seines Auges. Und sehr treffend singt der Dichter:

Eine Gerechtigkeit gibt es schon hier auf Erden,
Dass die Gesichter wie die Seelen werden!

Der strafende Blick eines zürnenden Vaters wird auf das Gemüth des Kindes eine größere Wirkung ausüben, als die härtesten Scheltworte und selbst die Zuchttruthe. Der stechende, durchbohrende Blick eines Feindes dringt tiefer, als des Schwertes scharfste Spitze. Der durchdringende Blick eines Arztes, der die Augen des Wahnsinnigen fixiert, reicht hin, ihm Furcht und Unterwerfung, Achtung und Zutrauen zu sichern. Der Blick des Marius entwarfnete den Cimbrer, der ausgesandt war, ihn zu tödten. Marius' imponierender Blick: „Und du, du willst Marius tödten?“ rettete ihm sein Leben. Die Zauberkraft des Genius, den er in seinen durchdringenden, gebieterischen Blicken aufleuchten sah, lähmte die Hand des Mörders. Dem

stätigten Erklärung, ob die Verpflegung des Kranken gegen Bezahlung aus eigenem Vermögen oder von anderen und nach welcher Verpflegungskategorie sie erfolgen soll, und im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit dem vorschrittmäßigen Armuthszeugnisse; 4.) mit der Angabe des bestellten Curators des Geisteskranken oder, wenn solcher noch nicht bestellt sein sollte, mit der Bezeichnung jener Person, welche bis dahin für den Kranken die Obforge führte. — Im Falle der angestrichenen Aufnahme eines Kranken gegen Entgelt ist von den die Verpflegungskosten übernehmenden Personen ein Zahlungsrevers beizubringen, worin die Verpflichtung zu mindestens einer einmonatlichen Vorausbezahlung der Gebühren an die Verwaltung der Landes-Wohltätigkeitsanstalten enthalten sein muß. Wenn um die entgeltliche Aufnahme eines Ausländers in die Anstalt angefragt wird, so ist die Bürgschaftserklärung eines Inländers für vollständigen Kostenersatz des Ausländers beizubringen und das Versprechen zu leisten, daß der Kranke auf Verlangen der Anstalt zurückgenommen werde. Ueber das Ansuchen um die ganze oder theilweise Nachsicht der Verpflegungskosten, um Zahlungserleichterungen, sowie über die Verpflegung eines Kranken in einer höheren Classe gegen die von demselben zu leistende niederere Gebühr entscheidet der Landesausschuß.

Der Primararzt ist verpflichtet, nach erfolgter Heilung eines Pflinglings dessen Entlassung aus der Anstalt sofort einzuleiten. Werden Personen aus der Pflege der Anstalt entlassen, welche dahin wegen Gemeingefährlichkeit von der Sicherheitsbehörde abgegeben worden sind, so ist die Entlassung dieser Behörde anzuzeigen. Dies hat auch bei probeweiser Beurlaubung solcher Personen zu geschehen. Von der Entlassung geheimer, unter Curatel stehender Kranker hat die Anstalt die k. k. Gerichtsbehörde in Kenntniß zu setzen. Für die Unterbringung der Kranken in die Anstalt sowie für die Abholung derselben im Falle der Entlassung haben diejenigen Sorge zu tragen, welche deren Aufnahme veranlassen. Die Transportkosten Zahlungsunfähiger trägt die Zuständigkeitsgemeinde. Erfolgt die Abholung nach erfolgter Verständigung nicht in der anberaumten Frist, so wird die Heimbringung auf Kosten der Zuständigkeitsgemeinde veranlaßt, welche sich dafür von den zum Kostenersatz Verpflichteten entschädigen kann.

Die Behandlung der Kranken geschieht nach den Forderungen der Wissenschaft und der Humanität zum Zwecke der Heilung und bei Unheilbaren zur Vinderung ihres Leidens und zur Verhütung von Gefahren für sie und ihre Umgebung. Ueber Familienheimnisse der Kranken haben sämtliche Bedienstete der Anstalt strenge Verschwiegenheit zu beobachten.

Die Verpflegung der Anstalt erfolgt nach drei Classen. Pflinglinge der ersten Classe erhalten ein eigenes Zimmer, besondere Wartung und eine ihrem Zustande entsprechend gewählte Kost. Pflinglinge der zweiten Classe können zu je zwei in einem Zimmer untergebracht werden, werden dann von einer Warteperson bedient und erhalten eine ihrem Zustande entsprechend gewählte Kost. Kranke der dritten Classe werden nach den Krankheitsformen oder mit Rücksicht auf das Heilverfahren und den Bildungsgrad in Gruppen getheilt, sodann in verschiedener Anzahl mit dem nöthigen Wartepersonale in einem Zimmer untergebracht. Die Verpflegstagen, bei deren Bestimmung der volle Kostenersatz des gemachten Aufwandes maßgebend ist, werden von dem Landesausschuße im Einvernehmen mit der

k. k. Landesregierung festgestellt und verlautbart. Die Pflinglinge der ersten und zweiten Classe müssen mit eigener Kleidung und Leibwäsche versehen sein, bei Kranken der dritten Classe ist die Beibringung dieser Bedürfnisse erwünscht, bei Mangel derselben sorgt hierfür die Anstalt. Größere Bequemlichkeiten auf eigene Kosten können die Angehörigen oder Vertreter der Kranken denselben innerhalb der Grenzen der Hausordnung mit Zustimmung des Primararztes verschaffen. Der Uebtritt aus einer Verpflegskategorie in eine andere kann von den Zahlenden jederzeit begehrt werden. Wenn die Verpflegsgeld der ersten oder zweiten Classe am Ende des Termines, für welchen sie vorausbezahlt werden soll, noch ausständig ist, erfolgt die Ueberführung in die dritte Verpflegskategorie von Amtswegen.

Die Kranken werden in der Anstalt nach Maßgabe ihrer Befähigung und des Heilzweckes beschäftigt. Die Arbeitsbestimmung der Kranken steht dem Primararzte und in dessen Abwesenheit dessen Stellvertreter zu. Die Arbeiten der Kranken werden nach einem vom Landesausschuße normierten Tarife aus dem dazu bestimmten Fonde vergütet, und kommt dies nach Maß der hierfür bestehenden Normen den Kranken zugute. Den Kranken darf nur nach specieller Erlaubnis des Primararztes Geld in kleinen Beträgen zur eigenen Verfügung überlassen werden. Vorschüsse der Zahlenden zur Bestreitung außergewöhnlicher Bedürfnisse oder Unnehmlichkeiten der Kranken werden nach Anordnung des Primararztes verwendet und von ihm verrechnet.

Der Verkehr der Kranken mit der Außenwelt unterliegt der Bewilligung des Primararztes und ist unter strenger Aufsicht gestattet. Krankenbesuche sind nur über schriftliche Erlaubnis des Primararztes zulässig. Die Privatcorrespondenz von oder mit Kranken kann nur durch den Primararzt geführt werden. Außerordentliche Ereignisse und Sterbefälle der Kranken sind durch die Direction der k. k. Gerichtsbehörde und erforderlichenfalls auch den Angehörigen anzuzeigen, selbstverständlich über Anzeige des Primararztes. Der Eintritt von Fremden in die Anstalt ist von der ausdrücklichen Erlaubnis der Direction oder des Primararztes abhängig.

Auch nicht geheilte Kranke dürfen in der Anstalt nicht länger zurückgehalten werden, wenn deren Entlassung von ihren Angehörigen oder ihren gesetzlichen Vertretern verlangt und ein Revers beigebracht wird, worin die gehörige Ueberwachung des Kranken außerhalb der Anstalt oder dessen Unterbringung in einer anderen Heilanstalt zugesichert wird. Der Revers muß von der politischen Bezirksbehörde des Ortes, in welchem sich die Aussteller aufhalten, rückfichtlich der Erfüllbarkeit der darin gemachten Zusicherung bestätigt sein. Nicht geheilte Kranke dürfen bei ihrer Entlassung nur ihrem gesetzlichen Vertreter oder der von diesem bezeichneten Person übergeben werden. Der Primararzt ist befugt, nicht geheilte Kranke auf unbestimmte Zeit zu beurlauben.

Verstorbene Geisteskranke werden auf Kosten der zur Zahlung der Verpflegskosten Verpflichteten einfach bestatet. Solenne Leichenbegängnisse müssen die betreffenden Angehörigen selbst bestellen und bezahlen.

Kirchliche Kunst und Kunstindustrie.

Der Minister für Cultus und Unterricht, Dr. von Gautsch, hat in Hinblick auf die im nächsten Frühjahr im österreichischen Museum für Kunst und

Industrie in Wien stattfindende Ausstellung von Gegenständen der kirchlichen Kunst an sämtliche Mitglieder des österreichischen Episcopates sowie an die Aelte und Vorstände der bedeutendsten Klöster unterm 23. Juli l. J. nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Ich beehre mich, die geneigte Aufmerksamkeit Ew. . . . auf eine Angelegenheit zu lenken, welche, gleich wichtig für die kirchlichen Interessen, für die Pflege der Kunst in Oesterreich, wie für das Gedeihen unserer heimathlichen Industrie, in vollem Maße die werththätige Unterstützung aller interessierten Factoren verdient. Es ist Ew. . . . bekannt, daß die österreichische Kunstindustrie zum großen Theile infolge der seitens des Staates unternommenen systematischen Maßnahmen in den letzten 15 Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, so daß dieselbe heute auf den meisten Gebieten den ausländischen Industrien als vollkommen ebenbürtig angesehen werden kann, während sie in manchen Zweigen sich der ausländischen Production selbst als qualitativ überlegen erweist. Ich brauche Ew. . . . gegenüber nicht näher auszuführen, welcher großen Bedarf an Erzeugnissen der Kunst und Kunstindustrie gerade die Kirche und der kirchliche Dienst erfordert. Theils handelt es sich um die Erhaltung und Verbesserung vorhandener Kircheneinrichtungen und Geräthe, theils um die Anschaffung oder Widmung neuer Gegenstände. Die gesammte innere Ausstattung der Gotteshäuser und der dem kirchlichen Dienste sonst gewidmeten Räume, die Altäre, Schränke, Stühle, die gewebten und gestickten Paramente, die Geräthe und Gefäße in edlen und unedlen Metallen, der figürliche und ornamentale, plastische und malerische Schmuck, die Verzierung der Fenster und Wände, alles dies sind Objecte des Kunstgewerbes in seiner schönsten Entfaltung.

Trotzdem nun die heimathliche Industrie in der Lage wäre, quantitativ und qualitativ den meisten Anforderungen auf diesem Gebiete zu entsprechen, so mußte doch die Wahrnehmung gemacht werden, daß der Bedarf an kirchlichen Einrichtungsgegenständen der erwähnten Gattung auch heute noch vielfach, wenn nicht zum größten Theile aus dem Auslande gedeckt wird, wobei mitunter unzweifelhaft inferiore Fabrikate in Verwendung kommt. Ich bin überzeugt, Ew. . . . werden mir zustimmen, wenn ich es für eine patriotische Pflicht erkläre, diesem zweifellosen Uebelstande nach Thunlichkeit abzuhelfen. Die Organe der Kirche sind in der Lage, durch ein einmüthiges und consequentes Handeln in dieser Hinsicht Bedeutendes zu leisten und der heimathlichen Kunstindustrie neuen und kräftigen Aufschwung zu geben.

Ich glaube daher an Ew. . . . das angelegentlichste Ersuchen richten zu dürfen, innerhalb Ihres Wirkungskreises gütigst darauf Einfluß nehmen zu wollen, daß sowohl bei Restaurierungsarbeiten an und in kirchlichen Gebäuden und Räumen, wie auch bei Bestellung und Anschaffung von Objecten der inneren kirchlichen Einrichtung, stets in erster Linie die österreichische Industrie berücksichtigt werde. Ich beehre mich hiezu noch zu bemerken, daß, falls von irgend einer Seite Zweifel aufgeworfen werden sollten, wo und bei wem etwaige Bestellungen oder Anschaffungen zu effectuieren wären, die Direction des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien stets bereit sein wird, die genauesten und zuverlässigsten Auskünfte zu ertheilen.

heiligen Desiderius habe man die Augen, um ihn zu tödten, verbinden müssen, weil sie von so überirdischem Glanze strahlten, daß die Marternknechte, wie von glühenden Pfeilen getroffen, davor zurückbeugen. Selbst der König der Thiere, fixiert von dem mächtig wirkenden menschlichen Blicke, stutzt und macht Kehrt. Wie beobachtet, wie versteht der treue Hund das Auge seines Herrn! Wie lockt er ihn bald schmeichelnd herbei, wie verschreckt er ihn bald strafend aus seiner Nähe!

Indessen ist es doch weniger der Glanz, auch nicht die Beweglichkeit des Auges, wodurch dasselbe eine so wunderbare Anziehungskraft ausübt; es ist vielmehr die Seele, die sich im Auge spiegelt, deren Bild und Charakter darin widerstrahlt. Selbst dann, wenn wir einem Blinden gegenüberstehen, können wir nicht umhin, seine Augen zu suchen, und obgleich wir sie zerstört und erloschen sehen, so fühlen wir uns doch durch einen, uns gewöhnlich unbewußten Zug des Herzens wie gezwungen, mit unseren Blicken da zu verweilen, wo uns sonst die Seele entgegenläßt. Der herrliche Altar ist zerstört, nicht mehr lobt das Feuer der Seele auf ihm; allein es ist uns, als müßten wir selbst noch auf seinen traurigen Ruinen die heilige Flamme suchen, die uns ehemals von da entgegengeleuchtet.

Ja, unser Blick ruht, wie die allgemeine Erfahrung lehrt, selbst dann, wenn jemand mit uns spricht, nicht auf dem Munde des Sprechenden, sondern auf seinen Augen. Warum dies? Weil es eine Sprache gibt, die nirgends gehört und dennoch überall verstanden, nirgends geschrieben und trotzdem überall gelesen,

nirgends durch gegebene Regeln bestimmt, an keine grammatikalische Form gebunden und doch allenthalben richtig gesprochen wird: es ist dies die Augensprache. Die wirkliche Sprache kann erkünstelt, erheuchelt, falsch und zweideutig sein, die Augensprache nimmermehr! Sie ist so natürlich, daß sie uns allen angeboren scheint, so deutlich, daß sie jedermann versteht, so einfach, daß sie noch nie ein Mensch hat erlernen müssen; selbst der Säugling in der Wiege, zu dessen Ohr noch keine Schallwelle aus dem wogenden Meere der Sprache gedrungen, spricht und versteht sie, sie ist im gewissen Sinne eine Weltsprache, ja die einzig mögliche »Pasilogie«. Jeder kennt, vernimmt und spricht sie, welchem Sprachstamme er auch angehören mag; wir theilen anderen durch dieselbe unaufhörlich unsere geheimen Gedanken und Empfindungen mit und empfangen die ihrigen dafür zurück.

Damit hängt es auch zusammen, daß wir den ganzen inneren Menschen zunächst nach seinem Auge zu erkennen und zu charakterisieren suchen. Denn wenn wir fragen, wie dieser oder jener Mensch »aussehe«, so hat diese Frage gemeinhin keinen anderen Sinn als den: wie blickt der Mensch aus seinen Augen hervor, und als welcher kündigt er sich in seinen Augen an? Offenbar bezeichnet das Wort »aussehen« nichts anderes, als das Hervortreten der Seele, das Abspiegeln ihrer selbst in den Augen nach ihrer Gestalt und Beschaffenheit. »Der Mensch sieht so oder so aus, heiter oder mürrisch,« soll also zunächst sagen: er läßt sich in seinen Augen als in diesem oder jenem bestimmten inneren Zustande befindlich sehen, die Seele stellt sich

in seinen Augen als in einer heiteren oder mürrischen Stimmung dar.

Wir schließen demnach auf das Innere eines Menschen nicht nach seiner Gestalt und Größe, noch nach der Form seines Gesichtes, sondern nach dem in den Augen liegenden Ausdruck. Wir nehmen den Menschen am liebsten so, wie er in seinen Augen erscheint, denn das Auge gilt uns als der treueste Spiegel der Seele. Welche Wichtigkeit sich einer auch durch Mienen und Geberden zu geben versuchen mag, welchen aristokratischen Anstrich er der Welt gegenüber zur Schau trägt, welche Pose er auch annimmt und die innere Hohlheit durch den äußern Glitzer zu verdecken sucht, er wird doch nicht für wichtig gehalten, sobald nicht aus seinen Augen eine höhere, edlere Natur hervorleuchtet. Die Stirn sei noch so herrlich gebaut, denkend erscheint sie uns doch nur durch ein kluges, denkendes Auge. Man mag den anderen Theilen des Antlitzes einen noch so ruhigen Ausdruck geben, die wahre Seelenruhe wird doch nur durch das Auge bestätigt. Wer auch noch so geschickt Aufrichtigkeit zu heucheln vermeint, das wahrhaftige Auge verräth gewiss den Schalk. Der Mensch kann sich gewaltsam zum Lachen zwingen, allein das künstlich verzogene, sauer-süße Gesicht ist doch nur Grimasse, eben weil das Auge seine Zustimmung versagt, weil die Seele nicht dabei aus den Augen lächelt.

Die in einer Seele wohnende schaffende Kraft oder deren Impotenz, ihr Ernst oder ihre Flüchtigkeit, ihre Beharrlichkeit oder ihr Wankelmuth, ihr Scharfsinn oder Stumpfsinn, ihre Klarheit oder Verwirrenheit im

Schließlich erlaube ich mir Ew. . . . darauf aufmerksam zu machen, daß im nächsten Frühjahr am österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien eine Ausstellung von Gegenständen der kirchlichen Kunst stattfinden wird. Es ist zu erwarten, daß durch diese Ausstellung, welche sowohl alte als moderne musterartige Erzeugnisse aufzunehmen bestimmt ist, der Sinn und das Interesse für die kirchliche Kunst neu belebt werde. Mit Rücksicht auf dieses Endziel erlaube ich mir, die höfliche Bitte zu stellen, soweit als möglich die Betheiligung an der erwähnten Ausstellung fördern zu wollen. Genehmigen Ew. . . .

Politische Uebersicht.

(Reichsrathswahl in Steiermark.) Eine in Heiligen-Dreifaltigkeit in Windisch-Büheln abgehaltene Wählerversammlung acceptierte auf Antrag des Landtagsabgeordneten Dr. Radey einstimmig die Candidatur des Canonicus Dr. Gregorec, welcher erklärte, sich in nationaler und politischer Hinsicht dem Programm Raie' anschließen zu wollen. In der Versammlung wurde ein Telegramm mitgetheilt, wonach auch der Littenberger Bezirk die Candidatur Gregorec acceptiert.

(Böhmen.) Bezüglich der Reprobierung czechischer Universitätslehrer und der Verschiebung der Prüfungen an der czechischen Universität wegen mangelnder Kenntniss der deutschen Sprache antworten die Organe der Alt- und Jungczechen den Wiener Blättern mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit des obligatorischen Unterrichtes beider Landessprachen an den Mittelschulen. Die Forderung, daß nur das Czechische obligat sei, sei ein Ansinnen, welchem stets mit Entschiedenheit entgegengetreten werden müsse. An deutschsprechenden Beamten sei in Oesterreich noch nie Noth gewesen, hingegen an solchen, welche der czechischen Sprache mächtig seien.

(Sanctionierte Landesgesetze für Istrien.) Die vom Landtage der Markgrafschaft Istrien beschlossenen Gesetzesentwürfe, betreffend die Abänderung des Landesgesetzes über das Halten und Weiden von Ziegen, betreffend den Schutz des Feldgutes, betreffend die Schonung des Wildes und betreffend den Schutz der Bodencultur gegen Verheerung durch Raupen, Raikräfer und andere schädliche Insecten, und das Gesetz, womit Jagdarten eingeführt werden, haben die Allerhöchste Sanction erhalten.

(Ungarn.) Wie dem „Fremdenblatt“ aus ungarischer Quelle mitgetheilt wird, dürfte Se. Majestät der Kaiser anlässlich des 200. Jahrestages der Wiedereinnahme der Festung Ofen an den ungarischen Ministerpräsidenten ein Allerhöchstes Handschreiben richten, welchem eine hohe politische Bedeutung beigelegt werden dürfte. — Der ungarische Ministerpräsident, Herr von Tisza, kam Mittwoch nachmittags in Buda an. Kurze Zeit darauf erschien Herr von Tisza zur Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Die Audienz währte volle zwei Stunden. Tisza dürfte heute wieder in Budapest eintreffen.

(Kroatien.) Der „Agramer Zeitung“ zufolge dürfte das Beispiel des radicalen Abgeordneten Pinčević, welcher aus dem Club der Starčević-Partei austrat, in Kürze Nachahmung finden, da die mannigfachen intellectuellen und materiellen Opfer von den Mitgliedern der Rechtspartei nur mit Widerwillen ge-

bracht werden. — In Sissek weilten diefertage die Oberbeamten der Südbahn, Weiß und Schulz, um eine Erweiterung der Lagerplätze zu veranlassen. Das erforderliche Terrain wurde vorgefunden. Die Arbeiten werden demnächst in Angriff genommen.

(Vom Drei-Kaiserbündnis.) Aus Sanct Petersburg erhält das „Journal des Débats“ folgendes Privattelegramm: Die Beziehungen zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind fortwährend ausgezeichnet, und man sieht keinerlei Zwischenfall in naher Zukunft voraus, der dieselben trüben könnte.

(England.) In einer Versammlung der dissentierenden Liberalen bei Hartington sprach derselbe seine Befriedigung aus über die Erfolge bei den Parlamentswahlen, rieth indes, im neuen Parlamente von jeder feindseligen Haltung gegenüber den Gladstoneanern abzusehen. Die Wiederconsolidierung der liberalen Partei sei nur eine Frage der Zeit; die dissentierenden Liberalen müßten deshalb ihre Sitze an der Seite der übrigen Liberalen einnehmen und dadurch darlegen, daß die liberale Partei, einen einzigen Punkt ausgenommen, einzig sei. Chamberlain stimmte durchwegs den Ansichten Hartingtons zu, die auch die Versammlung billigte.

(Aus der serbischen Skupstina.) Nach einer der Pol. Corr. aus Nisch zugehenden Meldung, hat die Skupstina in ihrer vorgestrigen Sitzung die Deckung der schwebenden Staatsschuld per 20 Millionen durch die tagsvorher beschlossene Hypothekar-Anleihe sowie durch eine Anleihe auf Grund der Eisenbahn-Annuitäten der Linien Semendria-Plana, Ragujevac-Lopovo und Belgrad-Nisch-Branja beschlossen. Außerdem votierte die Skupstina die Gesetze, betreffend die Einführung des Petroleum- und Zündhölzchenregals, ferner jene, betreffend die Aufhebung des Ausfuhrzolles auf Wein und Brantwein, sowie Aenderungen des Invalidengesetzes. Die Vorlage, betreffend die Reorganisation der Verwaltung, wird wegen Kürze der Zeit erst in der Herbstsession der Skupstina zur Verhandlung gelangen.

(Aus den Niederlanden.) Die niederländische Regierung wird den Kammern zunächst einen Entwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes über das Versammlungsrecht von 1855, vorlegen. Dieser Entwurf verbietet jede Ansammlung unter freiem Himmel.

(Revolution in Venezuela.) Das „Journal de Bruxelles“ veröffentlicht mehrere Privatdepeschen aus Caracas, wonach in Venezuela eine Revolution ausbrach. Während der Abwesenheit des Generals Guzman-Blanco in Paris anlässlich der Vermählung seiner Tochter mit dem Herzog von Morny riefen mehrere ehemalige Minister eine revolutionäre Bewegung hervor und proclamierten den General Crespo zum Präsidenten der Republik. Guzman-Blanco befindet sich in diesem Augenblicke auf offener See.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ mittheilt, den Gemeinden Stannern, Brumow und Rohozdek zu Schulbauzwecken den Betrag von je 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin haben, wie das ungarische Amtsblatt

meldet, für die gr.-kath. Gemeinde Lakart 100 fl. und für die röm.-kath. Gemeinde Lefenye 50 fl. zu spenden geruht.

— (Ein Sanitätsbericht aus Fiume.) Herr Baron Dr. Mundy, welcher sich diefertage nach Fiume begeben hat, um sich vom Stande der dortigen Cholera-Epidemie persönlich zu überzeugen, telegraphierte am 4. d. M. an den Schriftführer-Stellvertreter der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, Dr. Ehrenböcker, Folgendes: Heute am 4. Tage der hierortigen Cholera-Epidemie erscheint dieselbe im Erlöschen. Im ganzen sind 139 Erkrankungen und 74 Todesfälle vorgekommen. Heute fand ich nur fünf Kranke im Choleraspitale, alle sind reconvalescent. In Privathäusern besuchte ich 15, davon auch die Mehrzahl in voller Besserung. Alle prophylaktischen und hygienischen Maßnahmen müssen hier vortrefflich genannt werden. Der Podesta Ciotta besuchte persönlich täglich jeden Choleraranken. Der Aberglaube und die Unwissenheit in den untersten Schichten der Bevölkerung stürten die Erfolge der getroffenen Maßregeln.

— (Verzweiflungsthat einer Mutter.) Man schreibt uns aus Graz: In Gerbersdorf bei Leibnitz lag der Kaiserliche F. Stöcker schwer krank danieder. Seine Gattin Karoline äußerte wiederholt, daß sie sich in die Mauer stürzen werde, wenn ihr Gatte sterben sollte. Diefertage verschwand sie mit ihren zwei Kindern, Mädchen im Alter von sechs und sieben Jahren. Man fand die Leiche der unglücklichen Frau in den Fluten der Mauer. Die Leichen der Kinder hat man noch nicht gefunden.

— (Ein bemoostes Haupt.) Aus Paris schreibt man: In einem Restaurant am Boulevard Saint Germain wurde am 2. d. M. der 100. Geburtstag des „ältesten Studenten“, des Chemikers Chevreul, in einem Kreise von Verehrern und Freunden gefeiert. Der Jubilar wohnte dem Feste bei, aß, trank und plauderte vergnügt und sah nach der Versicherung aller zum mindesten so rüstig aus, wie sein 70jähriger Sohn, der mit kindlicher Ehrfurcht zu dem Vater aufblickte.

— (Mysteriöses Verbrechen.) Im Quartier Montrouge in Paris wurden an verschiedenen Punkten die zerstörten Theile eines zerstückelten weiblichen Leichnams aufgefunden. Der Kopf fehlte. Die Ermordete scheint eine Frau aus den besseren Ständen zu sein.

— (Ueberflüssige Ermahnung.) Maori (der schwer krank ist und von einem Missionär aufgefordert wurde, seinen Feinden zu verzeihen): „Feinde! Hab' ich keine; hab' sie alle — aufgefressen!“

Sprüche.

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau' ich als Steinmetz einen Stein;
Fehlt mir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag' ich Mörtel herbei oder Sand.

Habt ihr am Schönen euch erbaut,
Singt und schilbert;
Habt ihr Schmutz und Elend geschaut,
Schweigt und milbert.

Wer seine Dummheit verbergen kann,
Ist wahrlich nicht der dümmste Mann.

Der Lump, den über Nacht
Das Schicksal reich gemacht,
Verzeiht dir eh' den Stolz
Als den gesunkenen Noth.

Nachruhm ist der Leichenschmaus
In des Todten Sterbehäus.

Denken, die Liebe, von der sie ganz erfüllt ist, oder die Eiskälte, von der sie froset und starzt, ihre Freude an der Tugend und ihr Edelmut, oder ihre Bosheit und Lasterhaftigkeit, das Schöne wie das Hässliche, das Gute wie das Schlechte, das Erhabene wie das Niedrige, wo wird dies deutlicher offenbar als in den Augen? Sind sie doch die gewissenhaftesten Berichterstatter über alle an uns vorübergehenden Zustände, über die flüchtigen und leiseften Gefühle, Affecte, welche die Seele gleichsam nur an der Oberfläche zu berühren oder doch nur momentan zu durchblicken scheinen.

Wie man daher auch bei den Augen bildlich von einem Wetterleuchten sprechen kann, so concentrirt der allgemein verbreitete Volksglaube vom „bösen Auge“ auch die ganze Kraft des menschlichen Willens in dieselben. Diesen uralten Aberglauben, der davon den sprechendsten Beweis liefert, welchen geistigen Einfluß man dem Auge von jeher zugeschrieben, findet man überall, im Süden wie im Norden, selbst in den civilisirtesten Ländern. Es hat dieser Aberglaube mit dem des Beredens, Berufens und Beschreibens viel Ähnlichkeit, vor dem sich zärtlich Besorgte so ängstigen, wie vor dem „bösen Blick“, nur daß man hier auf die menschliche Stimme die magische Kraft des Auges überträgt. Als vermeintliches Mittel gegen den „bösen Blick“ spuckt der gemeine Ire oder Russe nicht selten einem, vor dessen Blick ihm bangt, ins Gesicht, um, wie er sich nachher entschuldigt, den üblen Folgen zuvorzukommen, und die sorgsame Mutter küßt dem Kinde, das von einem „bösen Auge“ angeblickt wurde, dreimal die Augen ab.

Auf seiner niedrigsten Stufe schreibt der Volksglaube dem Auge sogar eine märchenhafte Einwirkung auf die unorganische Natur zu und läßt dasselbe, ebenfogut wie die menschliche Stimme oder wie die Musik, selbst physische Wirkungen hervorbringen. Es soll Menschen geben, die durch das Feuer ihrer Augen Metalle zum Schmelzen bringen können, welche durch die ihnen entströmende Herrscherkraft das Wasser in seinem Flusse hemmen und feste Gegenstände ihre Stelle ändern zu lassen vermögen. Den kühnen Proben unserer magnetischen Naturforscher näher verwandt ist das tödliche Verwunden durch Blicke, die zerstörende Einwirkung derselben auf den thierischen Organismus. Aber selbst von den aufgeklärtesten Aerzten nicht geleugnet, steht jene dämonische Kraft des Blickes fest, jene gefährliche, geheimnisvolle Gabe, wie sie unbestritten manchen Menschen zutheil wurde. Von einem Rabbi Johanan erzählt eine rabbinische Legende, daß er einen solchen „bösen Blick“ befehlen habe, so daß jeder, den dieser Blick traf, sofort todt niedersank. Zum Glück hatte die Natur seine Augen mit langen Wimpern beschattet, so daß sein Blick den Menschen entzogen blieb. Nur wenn er die buschigen Brauen emporhob und jemanden anstarrte, ward er sogleich zum Weinhaufen.

Auch berühmte Duellanten sollen ihre blutigen Erfolge hauptsächlich diesem dämonischen Einflusse ihres Blickes zu danken haben, der lärmend und entmuthigend auf ihre Gegner einwirkt. Sie vertrauen den giftigen Pfeilen ihrer Augen mehr, als dem tödtlichen Blei der Pistole. Man sagt, daß auch Lord Byron

diesen Zauberblick befehlen habe; ebenso bekannt ist es von Wallenstein und Friedrich dem Großen, daß sie schon mit einem Blicke den widerspenstigsten Geist haben zähmen können. Es ist bekannt, daß der rohe Pandur, der bereits auf Friedrich angelegt hatte, auf des Königs drohendes: „Du! du!“ das Gewehr fallen ließ und zitternd sein Haupt entblößte. Die heilige Agnes, erzählt eine fromme Legende, stach sich selbst die Augen aus, weil in ihnen eine unwiderstehliche verführerische Anziehungskraft lag. Umgekehrt soll aber auch im Auge die Wundergabe der transitorischen Keuschheit ruhen, das heißt das Vermögen, anderen die Tugend der Enthaltensamkeit durch den bloßen Anblick mitzutheilen. Gewiss ist es, daß der wildeste Wüstling durch den Blick einer wahrhaft tugendhaften Frau in den Schranken der ehrerbietigsten Sitte gehalten werden kann.

Des Menschen ganze geistige Kraft, seine Seele liegt im Auge, in ihm ruht nicht nur das physische, sondern auch das geistige Licht, der elektrisch-zündende Strom, der den ganzen menschlichen Organismus durchzuckt, und dessen Aussehen, dessen Blick bringt den innern Menschen zum reinsten Ausdruck. Von dem ersten Momente an, wo das Augenlicht in uns aufflammt, bis zu dem letzten, wo es gänzlich erlischt, spiegelt sich in ihm, bald vor Freude strahlend, bald von Trauer umflort, das ganze innere Seelenleben ab. Wo der Blick spricht, hat der Gedanke schon seinen Körper gefunden, und, was auch die Stimme noch erläutern mag, der erste Götterstrahl war der siegende. Dr. J. M.—n.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Nadežky-Denkmal.) Das Comité zur Errichtung eines Nadežky-Denkmal in Wien hat vorgestern das siebente Verzeichnis der eingelaufenen Spenden ausgegeben, deren Summe nunmehr 117 333 fl. 53 kr. beträgt. Unter den Spendern figurirt auch der hochwürdigste Fürstbischof von Laibach, Dr. Jakob Missia, mit dem Betrage von 50 fl.

— (Sanitäre Vorkehrungen.) «Slovensti Narod» beschäftigt sich in seiner Nummer vom 5. August d. J. mit den sanitären Vorkehrungen gegenüber der Gefahr der Cholera, insofern selbe von der Landesregierung veranlaßt wurden. Da diese Auslassungen des gedachten Blattes in den wesentlichsten Punkten dem wahren Sachverhalte nicht entsprechen, sind wir ermächtigt, dieselben richtigzustellen. «Slovensti Narod» behauptet nämlich, daß der in St. Peter auf dem Karste errichtete sanitäre Revisionsposten seine Entstehung der Initiative des hohen Ministeriums und nicht des Landes-Sanitätsreferenten Dr. Reesbacher verdanke, welcher dagegen war, daß in St. Peter ein Cordonsposten errichtet werde. Die Wahrheit ist jedoch, daß der ärztliche Revisionsposten in St. Peter von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Udeberg beantragt, vom Landes-Sanitätsreferenten in seinem Berichte an das k. k. Ministerium auf das wärmste befürwortet und von letzterem auch bewilligt wurde. Dagegen hat sich der Landes-Sanitätsreferent mit aller Entschiedenheit gegen die Errichtung eines Cordons in St. Peter ausgesprochen, eine Anschauung, welche nicht nur vom Ministerium bestätigt, sondern sogar mit dem Ausdrucke bekräftigt wurde, daß Cordons nicht nur nicht statthaft, sondern geradezu zu verbieten seien. Es ist also dem «Slovensti Narod» das Unglück passiert, vor der Öffentlichkeit zu gestehen, daß er zwischen einem ärztlichen Revisions- und einem Cordonsposten nicht zu unterscheiden wisse; ersterer hat nur die sanitäre Ueberwachung der Reisenden und deren Gepäck zu besorgen, ein Cordonsposten aber sperrt den Verkehr und gestattet dem Reisenden nicht die Fortsetzung seiner Reise. — In einer zweiten Notiz derselben Nummer erzählt «Slovensti Narod», der Landes-Sanitätsrath habe 1200 fl. einem Arzte bestimmt, der Bakteriologie studieren wolle, und zwar habe sich der Landes-Sanitätsrath über Antrag des Herrn Dr. Reesbacher für Berlin ausgesprochen, obwohl sich nach der Anschauung des «Slovensti Narod» hiesiger Paris besser eigne. Nach Paris seien schon von allen Seiten Fachmänner gewandert, nur unser Land habe sich noch nicht gerührt. In einer eleganten Wendung bemerkt nun «Slovensti Narod», daß, wenn Paris nicht nach dem Geschmacke Reesbachers wäre und er nach Berlin gravitiere, so hätten doch die anderen Mitglieder des Sanitätsrathes sich dafür entscheiden sollen, daß der gedachte Arzt nach Paris reise und dort Bakterien studiere, sowie die Methode des berühmten Pasteur gegen die Hundswuth. Dr. Reesbacher hätte sich jedoch in diesem Falle das Sprichwort vor Augen halten sollen: «Man geht zum Schmied und nicht zum Schmiedel». Wir sind in der Lage, auch diese Notiz dahin richtigzustellen, daß an der Bestimmung von 1200 fl. für einen Arzt nach Berlin durch den Landes-Sanitätsrath kein wahres Wort ist, da der Landes-Sanitätsrath nicht über Mittel verfügt, um Ärzte weder nach Berlin noch nach Paris zu senden. Diese Erfindung des «Slovensti Narod» dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, daß Herr Dr. Reesbacher in seiner Eigenschaft als Mitglied des Landes-Sanitätsrathes im Schoße desselben den Antrag stellte, es sei in Oesterreich ein k. k. österreichisches Gesundheitsamt zu errichten, und bis zu diesem Zeitpunkte seien Reisestipendien zu creiren für Ärzte, welche sich im kais. deutschen Reichsgesundheitsamte in Berlin in der Bakteriologie ausbilden wollen. Auf die Verächtlichmachung, daß Herr Dr. Reesbacher nach Berlin gravitiere, haben wir keine Antwort, glauben aber, daß das k. k. Reichs-Kriegsministerium nicht nach Berlin gravitiere, und doch hat dieses für die k. k. Armee den Regimentsarzt Dr. Kowalski als Bakteriologen bestimmt, welcher sich bei Koch in Berlin ausgebildet hat. Die Frage, ob man, wenn man Cholera-Bakterien studieren wolle, besser thue, wenn man zu Koch nach Berlin geht oder die Hundswuthimpfung in Paris studiert, diese Frage überlassen wir gerne der Logik des «Slovensti Narod» zur Beantwortung; die Frage aber, welcher von den beiden Gelehrten (Koch und Pasteur) der «Schmied» und welcher der «Schmiedel» ist, diese Frage zu beantworten können wir dem «Slovensti Narod» nicht überlassen, denn zur Beantwortung dieser Frage gehört das Wissen eines Fachmannes. Und so schließen wir mit dem deutschen Sprichworte, welches wir dem «Slovensti Narod» ans Herz legen: Der Blinde soll nicht über Farben reden.

— (Ausstellung von Kirchenparamenten.) Im hiesigen Ursulinenkloster findet morgen, Montag und Dienstag eine Ausstellung von Kirchenparamenten und Gewändern statt. Die Ausstellung ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags.

— (Todesfall.) Donnerstag, den 5. August, 8 Uhr abends ist nach langem und schwerem Leiden Herr

Karl Freiherr von Henneberg, k. k. Hauptmann im Generalstabe, im Alter von 37 Jahren gestorben. Der Verbliebene, ein geborner Wiener, hatte sich während seines zweijährigen Aufenthaltes in unserer Stadt allgemeine Achtung zu erwerben verstanden. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr nachmittags vom Garnisonsspital aus statt.

— (Zur Frage der Strafbauarbeit.) Wie bekannt, hat das k. k. Justizministerium, um den Beschwerden der Gewerbetreibenden wegen der Concurrenz durch die Strafbauarbeit möglichst zu begegnen, mannigfache Reductionen und Einschränkungen in der Sträflingsarbeit eintreten lassen; insbesondere wurde es den Strafanstalten untersagt, sogenannte Kundenarbeit, nämlich Einzelbestellungen von Privatleuten der betreffenden Gemeinde, wo sich die Anstalt befindet, zu übernehmen; ferner wurden sie angewiesen, hauptsächlich sich mit der Besorgung ärarischer Artikel zu befassen. Infolge dieser Anordnungen sind jedoch, wie das «Fremdenblatt» meldet, die Bestellungen auf Arbeiten so beträchtlich vermindert, daß in einzelnen Anstalten die Sträflinge ohne Beschäftigung sind.

— (Primiz.) Morgen begeht in der hiesigen Franziskanerkirche der hochw. Herr Eustersic, Sohn des bekannten Gutsbesizers und Weinhändlers in Baitsch (pri Bobencku), die Feier seiner Primiz. Beim Geburtshause des Primicianten wird aus diesem Anlasse morgen abends ein Feuerwerk abgebrannt werden.

— (Saatenstands- und Erntebericht.) Nach dem Saatenstands- und Ernteberichte des k. k. Ackerbauministeriums für Ende Juli wurde der Roggenschnitt fast überall beendet oder dem Abschlusse nahe gebracht; das Ernte-Ergebnis läßt sich im Durchschnitte als ein mittelmäßiges bezeichnen. Das Ergebnis der Weizenernte wird als ein zwischen «schwach-mittel» und «mittelmäßig» schwankendes tagiert. Gerste verspricht eine mittelmäßige Ernte. Der Hafer erscheint von allen Halmfrüchten heuer am besten entwickelt und dürfte eine zufriedenstellende Ernte liefern. Die Hülsenfrüchte stehen fast allwärts sehr befriedigend. Mais, Kartoffeln, Zuder- und Futterrüben und Kraut haben überwiegend einen ganz günstigen Stand; die Kartoffelernte hat bereits begonnen. Klagen über Kartoffelfäule liegen aus Krain vor. Für die Obstlese bestehen keine günstigen Aussichten; insbesondere wird über den bedeutenden Ausfall an Äpfeln geklagt. In Südbödenmark wird der Stand der Weinreben als befriedigend bezeichnet, zumal sich die Trauben bei der vorherrschenden warmen Witterung rasch entwickelt haben. Ueber den Stand des Hopfens liegen zumeist ungünstige Berichte vor.

— (Jubiläum des Grazer Männer-Gesangvereines.) Man schreibt uns aus Graz: Am 21. d. M. begeht der hiesige Männer-Gesangverein die Feier seines 40jährigen Bestehens, für welche bereits große Vorbereitungen getroffen werden. Der Festauschuss, mit dem Bürgermeister Dr. Ferdinand Portugall an der Spitze, hat einen Aufruf an die Bevölkerung von Graz gerichtet, den auswärtigen Sängern Freiquartiere einzuräumen. Das Rathhaus wird besetzt, ebenso die meisten Häuser der Stadt. Der Schlossberg wird am 20. d. M. bengalisch beleuchtet werden. Der Männer-Gesangverein hat vom Gemeinderathe eine Ehrengabe von 1000 fl. erhalten. Der steiermärkische Landesausschuss widmete 100 fl. für das Fest und wird das Landhaus besetzen und am Empfangsabende beleuchten.

— (Brückenreparatur.) Die St. Jakobsbrücke befindet sich nun seit einem Monate in der Reparatur. Es wurden zahlreiche Joche durch neue ersetzt, ebenso das Brückengeländer und die Pfosten. Die Arbeit hat der Bauunternehmer Herr Josef Spund aus Kresniz um den Kostenbetrag von 2500 fl. übernommen, und wird dieselbe noch im Laufe der kommenden Woche gänzlich vollendet sein.

— (Die Elefantengasse,) welche ein bereits sehr defectes Steinpflaster besitzt, soll nun macadamisiert werden. Leider gehen die Arbeiten ob des regnerischen Wetters nur sehr langsam vorstatten.

— (Cholera-Nachrichten.) Nach dem gestern in Triest ausgegebenen Cholera-Bulletin sind seit Beginn der Epidemie 146 Personen erkrankt, 29 wurden geheilt, 92 sind gestorben und 25 noch in Behandlung. Auch das Wochen-Bulletin constatirt gegen die Vorwoche einen Zuwachs von 8 Erkrankungs- und 7 Todesfällen. Bei einem Stande von 41 Erkrankten sind 27 gestorben. In Socerga sind 18 Personen erkrankt, 6 gestorben; in Ricmanje 31 erkrankt, 11 gestorben; in Fianona 9 erkrankt, 4 gestorben.

— (Das Reitschul-Gebäude) des Reitschul-Vereines in Laibach, an der Triesterstraße gelegen, erhält soeben einen ziemlich bedeutenden Zubau, welcher in Kürze vollendet sein wird.

— (Aus Sessana) berichtet man uns, daß nach einer Mittheilung des dortigen Gemeinde-Amtes vom 4ten August die Märkte dortselbst aus sanitären Rücksichten einstweilen eingestellt worden sind.

— (Die Reblaus in Steiermark.) Wie aus Graz berichtet wird, constatirte die Reblaus-Commission

das Auftreten der Phylloxera auch im Peggberge, Ortsgemeinde Berače, eine Stunde von Windisch-Landsberg entfernt. In der Kolos bei Pettan trat die Reblaus schon in einigen Weingärten auf. Es wurde diesertage damit begonnen, die Reben auszuhauen.

— (Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Großlaschiz wurden Johann Tomšic von Großlaschiz zum Gemeindevorsteher, Mathias Hočevar von Großlaschiz und Anton Gruden von Oberretie zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Beobachtungs-Reserve.) Das k. k. Handelsministerium hat die in Dalmatien gegen Provenienzen aus Triest angeordnete bisherige fünftägige Beobachtungs-Reserve auf sieben Tage erhöht und die gleiche Beobachtungs-Reserve gegen Provenienzen aus den übrigen Häfen des österreichisch-illyrischen Küstenlandes in Dalmatien activiert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 6. August. Ministerialrath Dr. Heinrich Ritter von Wittel wurde zum Sectionschef im Handelsministerium ernannt.

Triest, 6. August. Von gestern bis heute mittags sind hier fünf Personen an der Cholera erkrankt und acht gestorben. In Pieris, Bezirk Gradiska, und in Bernobice und Rozzo, Gemeinde Pingente, ist je ein Erkrankungsfall und in Ricmanje sind deren sechs vorgekommen.

Hamburg, 6. August. In einer Gastwirtschaft in der Pauli-Vorstadt wurden acht Socialdemokraten bei der Abhaltung einer geheimen Sitzung überrascht und sammt dem Gastwirthe verhaftet. Zahlreiche Sammel-Listen, Abrechnungen und Briefschaften wurden mit Beschlagnahme belegt.

Florenz, 6. August. Hier ist die Cholera ausgebrochen; das Municipium spendete sogleich 20 000 Lire für die Armen.

Portsmouth, 5. August. Der König von Portugal ist hier angekommen und wurde bei der Landung vom Herzog von Connaught empfangen.

Petersburg, 6. August. Wie das «Novoje Vremja» meldet, wird Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Karl Ludwig und Höchstseiner Gemahlin am 10. August von Peterhof abreisen. Giers begibt sich am 8. August nach Franzensbad.

Washington, 6. August. Der Congress vertagte sich, ohne eine Maßregel bezüglich der Freilassung des in Mexiko verhafteten Redacteurs Cutting zu beschließen.

Angewandte Fremde.

Am 5. August.

Hotel Stadt Wien. Strobl und v. Gatt, k. k. Oberlieutenants; Reich, Hecht, Obermayer und Horwig, Kaufleute, Wien. — Juppinger, Ingenieur, Leobersdorf. — Pipp, Besitzer, sammt Familie, Sapione. — Glanzmann Fanny, Private, Rudolfs-wert.

Hotel Elephant. Ritter von Mathes, k. k. Oberst; Dr. Kovach, Privatier; Höller und Weiß, Kaufleute, Wien. — Behalef, k. k. Lieutenant, Chudenic. — Jotti, k. k. Lieutenant, Bogen. — Lebrecht, Reisender, Ulm. — Ruffovic, Reisender, Cureola. — Böhm, Reisender, Hamburg. — Brenner, Reisender, Reutlingen. — Berndt, k. k. Steuereinnnehmer, sammt Frau, Wip-pach. — Brtovec Maria, Private, sammt Tochter, St. Veit. — Golc, Privatier, Casma. — Böninger, Reisender, Kanischa. — Leungit, k. k. Marine-Officier, Pola. — Faber, herzogl. Forstingenieur, Gottschee.

Hotel Bairischer Hof. Pegg und Kletter, k. k. Oberlieutenants; Sirovi und von Caclar, k. k. Lieutenants, Wien. — Steinmann, Hausierer, Neuborf.

Gasthof Sildbahnshof. Benischer, Privatier, Athen. — Miller, Student, Triest.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Frgl, Oberlehrer, Trisail.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
6.	7 u. Mg.	736,42	8,2	windstill	Nebel	
2	» N.	734,74	20,8	D. schwach	fast heiter	8,3
9	» Ab.	736,80	12,6	W. schwach	fast heiter	Regen

Morgennebel, vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, um 6 Uhr ferner Donner, dann abwechselnd Regen bis 8 Uhr, später theilweise Aufklärung. Das Tagesmittel der Wärme 13,9°, um 5,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. u. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Für die Sommer-Saison werden anempfohlen:

Himbeersaft, aus frischesten Gebirgs-Himbeeren erzeugt, mit Soda-
wasser oder einigen Tropfen hallerischer Säure gemischt,
gibt ein angenehmes schmeckendes, kühlendes Getränk. $\frac{1}{2}$ kg 45 kr., 1 kg
80 kr. sammt Glas.

Sommersprossen-Salbe gegen Sommersprossen, Leberflecke,
Wimmerl, Gesichtsröthe etc. Dieselbe
erhält den Teint stets weiss, glatt, rein und zart und gibt dem Gesichte
eine jugendliche Frische. 1 Tiegel 50 kr., Glycerinseife dazu 12 kr., zu-
sammen 62 kr. (2911) 6

Hühneraugen-Tinctur. Das beste und sicherste Mittel gegen
Hühneraugen sowie gegen Verhärtung
der Haut am Fusse. Dieselbe hat den grossen Vortheil, dass sie einfach mit
einem Pinsel auf den leidenden Theil aufgestrichen wird, worauf nach kurzer
Zeit die leidenden Theile von Verhärtungen jeder Art schmerzlos befreit
sind. Ein Fläschchen sammt Gebrauchsanweisung und Pinsel 40 kr. Ueber
diese ausgezeichnete Tinctur sind uns viele Danksagungen zugekommen.

Insectenpulver dalmatinisches, das beste und sicherste Mittel
zur gänzlichen Vernichtung und Ausrottung allen Un-
geziefers, Fliegen etc. Zu 20 kr. und 40 kr. Ein Zerstäubungs-Apparat 30 kr.

— Diese Artikel sowie alle anderen hier nicht angeführten
berühmten Specialitäten werden zu den billigsten Preisen verkauft
und mit **täglicher Post** im frischesten Zustande versandt. —